

Dani Pettrey

# Die Sünden aus der Vergangenheit

Das Baltimore-Team 1



Nebel waberte über dem stillen Hügelkamm und tanzte in unheimlichen Wellen zwischen Jahrhunderte alten Bäumen hindurch, deren verwitterte Stämme die einzigen Hinweise auf die vergessenen Gräber waren, die sich über die Hügel zogen.

Angus Reed schob seine eisigen Finger in die steifen Jeanstaschen. Er trat von einem Fuß auf den anderen, um etwas Wärme in seinen durchgefrorenen Körper zu pumpen. Sein Cousin Ralph schritt langsam und systematisch die Koordinaten ab, die sie zusammengestellt hatten.

Angus warf einen besorgten Blick auf den schmalen Mond, der hinter den Wolken hervorglomm, und flüsterte: „Komm schon. Schein noch ein bisschen weiter.“

Es wäre zu riskant, ein anderes Licht als den Mondschein zu benutzen, auch wenn der aufmerksame Ranger heute Abend freihatte. Angus schüttelte den Kopf. Dieser Mann besaß – im Gegensatz zu anderen Rangern – ein unglaubliches Maß an Pflichtbewusstsein und einen scharfen Blick fürs Detail.

Sein Bein zitterte. Die Suche dauerte zu lange. „Und?“ Sie hätten es längst finden müssen.

„Schhh“, zischte Ralph. „Ich muss mich konzentrieren.“

Das Zittern wurde stärker. *Dann konzentrier dich schneller.*

Über ihnen kreischte eine Eule und Angus spürte, wie sein Herz immer schneller schlug. Er sah, wie der Schatten des Vogels mit dem Mondschein in der dichter werdenden Wolkendecke verschwand.

„Vielleicht sollten wir ein andermal wiederkommen.“

Ralphs Suchgerät summte.

Angus lächelte. Er hatte es doch *gewusst*. Zu viele Männer waren auf diesem Hügel gestorben. Viele von ihnen waren in Massengräbern verrottet und noch mehr waren verschollen – so wie sein Urururgroßvater.

Warum sollten diese Frau und ihre Leute all die Schätze bergen,

nur weil sie die offizielle Erlaubnis für die Grabung hatten? Sein Verwandter war gestorben, als er diesen Hügel verteidigt hatte. Warum sollte irgendeine Anthro-Archäologin – oder wie auch immer sie sich nannte – hier auftauchen und stehlen, was den Familien der Verstorbenen gehörte?

Nein. Er würde sich nehmen, was ihm gehörte – ein Stück Geschichte, an der sein Verwandter beteiligt gewesen war.

Am Fuß einer knochigen Eiche stieß der Detektor jetzt ein hektisches Piepsen aus. Angus merkte, wie die Anspannung in seinen Schultern erleichtert nachließ. *Es wurde aber auch Zeit.*

„Sag ich doch.“ Ralph kicherte. „Hol die Schaufel und eine Lampe.“

Die Wolkendecke ließ ihnen keine Wahl. Sie brauchten Licht zum Arbeiten. Wenn sie die Taschenlampe auf den Boden legten, reichte ihr Lichtkegel hoffentlich nicht so weit.

Angus umklammerte den Stiel des Spatens und stach in die Erde. Dreißig Zentimeter tiefer traf die Spitze des Schaufelblatts hörbar auf einen harten Widerstand.

Ralph sah ihm mit einem breiten Grinsen zu. Angus konnte sich nicht erinnern, wann er seinen mürrischen Cousin das letzte Mal hatte lächeln sehen – der Anblick ließ schlagartig Erinnerungen an Pennsylvania aufsteigen, wo sie als Kinder auf dem Land herumgejagt hatten.

Angus zog eine kleine Handschaufel aus seiner Tasche und richtete den Schein der Taschenlampe nach unten, bevor er sich daran machte, den Gegenstand, auf den sie gestoßen waren, auszugraben.

\* \* \*

Griffin nahm eine Taschenlampe aus der Schreibtischschublade und steckte sie in seine Gürtelschlaufe. Ihm war es lieber, wenn in der Stille der Nacht nichts als Mondlicht seine Schritte lenkte, aber der Mond war beinahe verschwunden hinter der zunehmenden Schwärze des Himmels. Es sah aus, als würde es bald anfangen zu regnen. Hoffentlich hatte er seine Runde vorher erledigt. Typisch für Hank, dass er an einem kalten und bald sehr nassen Novemberabend heiraten wollte.

Nicht dass es Griffin etwas ausgemacht hatte, die Schichten zu

tauschen. Genau genommen war es ihm sogar viel lieber, nach Einbruch der Dämmerung seine Kontrollgänge zu absolvieren, ohne die üblichen Touristengruppen – nur er und die Opfer der Schlachten auf dem berühmten Boden. Er würde die übliche Tour um das Feld herum fahren, anschließend hinter Devil's Den parken und zu seinem Lieblingsplatz hinaufsteigen, von dem aus er den besten Blick hatte, abgesehen vom Turm.

Nachdem er seine Waffe im Holster verstaut hatte, schlüpfte er in seinen Mantel und zog den Reißverschluss zu. Dann nahm er den Hut vom Haken neben der Tür zur Wache und trat in die kalte Nacht hinaus. Die Luft war dick und roch nach Regen, der kalte Geruch quälend nah.

Er umrundete den tiefer liegenden Bereich und erreichte Devil's Den, bevor der Regen einsetzte. Nachdem er seinen Wagen abgestellt hatte, überquerte er zu Fuß das mit Felsbrocken übersäte Feld und machte sich auf den Weg zum Little Round Top. Ja, es gab eine Straße, die sich auf der anderen Seite des Hügels hinaufschlängelte, der wegen der heldenhaften Verteidigung durch das 20. Maine-Infanterie-Regiment berühmt geworden war, aber mit dem Auto hinaufzufahren, verdarb einem das Vergnügen. Zu dieser Jahreszeit würde er wahrscheinlich Rehe sehen – manchmal sogar Fledermäuse, wenn er leise genug war –, die mit der Dunkelheit verschmolzen.

Als Griffin den Hügelkamm erreichte, bemerkte er einen schwachen Lichtschein. Er blieb stehen und lauschte.

Zwei gedämpfte Stimmen.

Vorsichtig schlich er näher, während er seine Waffe zog. Vandalen oder Reliquienjäger wahrscheinlich. Doch auch wenn sie sich als harmlose Verrückte entpuppen sollten – er würde sich mehreren Unbekannten nicht unbewaffnet nähern.

„Da ist es!“, rief einer.

„Buddel weiter“, antwortete eine zweite Männerstimme.

Griffin presste die Lippen zusammen, als er die Männer und das Grab, das sie schändeten, in den Blick bekam.

„Sieht aus, als hätten wir einen Soldaten und ein paar nette Artefakte gefunden.“

Griffin schaltete seine Stablampe ein und hielt seine Waffe ruhig. „Oh, ich würde sagen, Sie haben noch viel mehr gefunden als das.“

Finleys Smartphone vibrierte an ihrer Seite.

*Hoffentlich ein Grund, um zu gehen.*

Sie zog das Handy aus ihrer schmalen Handtasche, die sie in dem abgedunkelten Konzertsaal zwischen sich und die gepolsterte Armlehne ihres Sitzes geklemmt hatte, warf einen Blick auf die Nummer des Anrufers und überlegte kurz, bis ihr dämmerte, wer es war.

Ranger McCray? *Im Ernst?* Um neun Uhr an einem Samstagabend? Der Mann hatte wirklich kein Leben außerhalb seiner Arbeit. Sie schielte zu ihrem Date hinüber, das ihre Mutter für sie eingefädelt hatte, und zog eine Grimasse. Eigentlich tat sie ja nur so. Wie immer seit ...

Plötzlich wurde ihr schwarz vor Augen, dann blitzte ein helles Licht auf. Sie blinzelte, ihr Brustkorb zog sich zusammen und ihre Handflächen wurden feucht.

*Nein. Nicht jetzt. Nicht unter all diesen Leuten. Bitte.*

Ein Gefühl panischer Übelkeit brach über sie herein, gefolgt von Frust und Verärgerung. Wie konnten diese Anfälle so unvermittelt kommen?

*Mach die dämlichen Atemübungen.*

Sie holte gequält Luft. Was eigentlich ein tiefer Atemzug sein sollte, weitete kaum ihren Brustkorb, aber Finley konzentrierte sich auf die Bühne und zwang sich, die erbärmliche Menge Luft langsam auszuatmen, wie ein Ballon, der quietschend winzige Luftstöße herauspresst, wenn er sich entleert. *Eins, zwei, drei, vier.*

Sie ließ die panische Erinnerung fallen oder tat zumindest so. Darin wurde sie allmählich richtig gut – *so zu tun, als ob*. Aber ihr blieb nichts anderes übrig. Sie würde der Welt nicht zeigen, dass sie am Ende ihrer Kräfte war. Und schon gar nicht einem Ranger, der pingeliger war, als es ihm guttat – und allen anderen auch nicht.

Wenigstens war Ranger McCray berechenbar. Er fasste sie nicht mit Samthandschuhen an, was angenehm war, aber andererseits wusste er es auch nicht besser. Obwohl sie bezweifelte, dass es etwas ändern würde. Der Mann hatte keinen Filter, er konnte sich nicht

verstellen, was sie ja eigentlich bewunderte ... meistens jedenfalls. Bei den anderen Gelegenheiten würde sie ihm am liebsten seinen lächerlich attraktiven Hals umdrehen.

Gott benutzte Ranger McCray und die Zeit, die sie zusammen verbrachten, als Prüfung. Das hatte Finley gespürt, als sie einander zum ersten Mal begegnet waren, aber es war eine Prüfung, die sie ignorieren würde. Im Gegensatz zu Gott war sie keineswegs der Meinung, dass sie zu so etwas bereit war.

Wieder vibrierte das Smartphone, das sie noch immer in der Hand hielt, und nachdem sie noch einen Blick darauf geworfen hatte, wählte Finley ihre Mailbox an und hielt sich das Handy ans Ohr, während sie versuchte, die missbilligenden Blicke der anderen Konzertbesucher zu ignorieren.

„Miss Scott“, begann Ranger McCray seine Nachricht in *dem* Tonfall – seine übertriebene Betonung von *Miss*, die sie jedes Mal ärgerte. Wie oft hatte sie ihn gebeten, sie Finley zu nennen?

„Hier ist Chief Ranger McCray vom Gettysburg National Military Park.“

Als wüsste sie nicht, wer diese Nervensäge war. Wenn sie geahnt hätte, dass die eigentlich dreimonatige Grabung so viel länger dauern würde als geplant und dass sie gezwungen sein würde, Ranger McCrays grüblerischen und endlosen Vorträge über die Schändung des historisch so bedeutenden Bodens immer und immer wieder über sich ergehen zu lassen, hätte sie niemals den Antrag für die Förderung gestellt. Der Job hatte einen sicheren Eindruck gemacht. Kontrolliert. Reine Routine. Genau das Richtige für ein paar entspannte Monate. Aber sie hatte nicht mit Ranger McCray gerechnet oder mit den Gefühlen, die er in ihr auslöste – weder mit den guten noch mit den schlechten.

„Wir haben ein ... Problem. Ich könnte Ihren Rat gebrauchen. Kommen Sie her, sobald Sie das hier hören.“

Welches *Problem* konnte sich denn wohl um neun Uhr an einem Samstagabend bei einer archäologischen Grabungsstätte auf einem Schlachtfeld des Bürgerkriegs ergeben?

Typisch, das ausgerechnet er eins fand.

Als sie aufblickte, sah sie, dass Kirk sie mit seinen braunen Hundeaugen anstarrte. „Alles paletti?“

„Ehrlich gesagt, nein.“ Angefangen mit seinem Ausdruck *Alles paletti*. Hatte er das gerade zum vierten oder zum fünften Mal an diesem Abend gesagt? Finley umklammerte ihre Handtasche. „Ein dienstlicher Notfall. Ich fürchte, ich muss gehen.“

\* \* \*

Griffin wippte ungeduldig mit dem Fuß, der in einem matsch-verkrusteten Stiefel steckte. Wie lange dauerte das denn noch? Sie wohnte eine Stunde entfernt und jetzt waren schon anderthalb Stunden vergangen.

Er lehnte sich an die zweihundertjährige Eiche, die ihm etwas Schutz vor dem strömenden Regen bot.

Ralph und Angus Reed befanden sich inzwischen im Gewahrsam der Gettysburger Polizei unter dem Vorwurf von Hausfriedensbruch, Vandalismus und Grabschändung. Wenn Miss Scott geruhte zu erscheinen und das ungefähre Alter und die mögliche Identität der Leiche bestimmen konnte, würden sie wissen, ob weitere Anklagen hinzukamen. Weil er in der Luft und in seinem Knie ein heraufziehendes Unwetter gespürt hatte, hatte er schnell bei den ersten Regentropfen den Ort des Geschehens mit einer Plane abgedeckt. Aber je eher sie kam, desto schneller konnten die professionellen Untersuchungen beginnen.

Zwanzig Minuten später ließ das Unwetter nach. Griffin bückte sich, um den Zustand der Leiche zu untersuchen, während er betete, dass die Plane ihre Pflicht erfüllt hatte.

Als er den Lichtstrahl seiner Taschenlampe auf den freigelegten Knochen richtete, erstarrte er.

War das ...?

Er beugte sich vor und betrachtete den Ring, der noch am Mittelhandknochen hing, sowie das, was ihn dort hielt und was aussah wie menschliches Gewebe.

Er schluckte.

Wenn das stimmte, was er glaubte, dort zu sehen, dann stammte diese Leiche nicht aus dem amerikanischen Bürgerkrieg – sondern dann war das hier ein noch ziemlich frisches Grab.

## 2

Finley hastete den steilen Hang hinauf, wobei ihre acht Zentimeter hohen Absätze im Schlamm versanken. Kalte Feuchtigkeit hing in der Luft, eine Folge des heftigen Herbstregens, der zum Glück nachgelassen hatte.

*Vandalen.* Sie vermutete, dass dies der Grund für den Anruf von Ranger McCray gewesen war. Gelangweilte Teenager, die sich überlegt hatten, eine archäologische Grabungsstelle zu zerstören, wäre eine spaßige Betätigung für einen Samstagabend – das hatte es schon häufiger gegeben. Aber ihre Ausgrabung befand sich genau in der Mitte der Pfirsichplantage und nicht auf dem Little Round Top, wo der tapfere Ranger „ihrer harrte“, wie sein Kollege Tim, der mittlerweile im Büro war und ihr den Weg erklärt hatte, es ausgedrückt hatte. Ihre Neugier war jedenfalls geweckt.

Licht fiel von der Anhöhe herunter, als Finley sich näherte, und die Strahlen der Lampe vermischten sich mit dem tanzenden Nebel in feenhaften Bewegungen. Wenn sie sich zu lange darauf konzentrierte, würde ihr schwindelig werden.

„Passiert so etwas häufiger in deiner Branche?“ Kirks Lederslipper rutschten auf dem glatten Boden. In einer grotesken Bewegung, die ein wenig an einen Charlie-Chaplin-Film erinnerte, hätte er beinahe einen Spagat vollführt, bevor er mit rudern den Armen und einigermaßen schnell, wenn auch etwas unbeholfen, das Gleichgewicht wiedererlangte.

Er hatte höflich sein wollen, als er ihr angeboten hatte, sie zu begleiten, aber sein herablassendes Beharren darauf ärgerte sie sehr. Aber da Kirk sie zu ihrer Verabredung abgeholt hatte und sie deshalb ohne fahrbaren Untersatz bei dem Konzert gewesen war, hatte sie keine Wahl gehabt.

Finley spürte, wie die Wärme ihren Hals hinaufkroch, als sie Ranger McCray erkannte – breite Schultern, feste Muskeln und kantige Züge, beleuchtet von einer Mischung aus dem blassen



Mondschein, der durch die dünne Wolkendecke brach, und einer Reihe Stab- und Grubenlampen, die in rechteckiger Anordnung über und neben einer großen blauen Plane aufgestellt waren.

Dieser atemberaubend attraktive Mann war in den letzten fünf Monaten sowohl ein lästiger Begleiter als auch die Quelle kribbelnder Erregung für sie gewesen. Es war eine ärgerliche und ungewollte Kombination. Das Letzte, was sie brauchte, war ein Mann in ihrem Leben.

„Finley“, sagte Kirk und seine Stimme klang fern, obwohl er ganz nahe war.

„Schön, dass Sie es endlich geschafft haben, *Miss Scott*.“ Griffin wandte sich um. Der Blick seiner stahlblauen Augen musterte prüfend ihre Aufmachung. Seine Lippen zuckten auf diese bestimmte Art, bei der sie eine Gänsehaut bekam. „Hübsches Kleid.“

Hübsches Kleid? Sie blickte an ihrem jüngsten Kauf in Sachen Mode herunter – cremefarben mit silbernen Fasern. Hatte Ranger Miesepeter ihr gerade ein Kompliment gemacht? Wie kam es, dass er es jedes Mal schaffte, sie aus dem Konzept zu bringen?

Bevor sie antworten konnte, wanderte sein Blick über ihre rechte Schulter und sein Kinn hob sich ein wenig. „Wer ist dieser Typ?“

„Typ?“ Finley folgte dem bohrenden Blick zu Kirk, der sichtlich unbehaglich hinter ihr stand, den Saum seines Mantels mit Schlamm bespritzt.

„Kirk Bellahue“, sagte er und strich mit der flachen Hand seine seidene Krawatte glatt, während er sich vorbeugte, um Griffin die Hand zu schütteln.

Dessen Blick wanderte zu ihr zurück. „Wird das zur Gewohnheit, dass Sie Ihre Begleitung mit zum Tatort bringen?“

„Ihr Anruf kam mitten bei ...“ Ihrer ersten Verabredung seit mehr als einem Jahr.

„Einer Verabredung. Ja, ist mir klar.“

„Warten Sie mal ...“ *Hatte er gerade gesagt ...?* „Tut mir leid – haben Sie *Tatort* gesagt?“

„Ich fürchte, ja. Zwei Schwachköpfe wollten ein bisschen Reliquienjagd betreiben. Dabei haben sie eine Leiche entdeckt – oder das, was von ihr noch übrig ist.“

Ja, es war ein Verbrechen, ein Grab zu öffnen und die sterblichen

Überreste eines Menschen ohne Erlaubnis zu exhumieren, aber Griffins Verhalten löste in Finley ein unbehagliches Gefühl aus, als würde es sich hierbei um etwas Schlimmeres handeln.

„Kommen Sie und sehen Sie selbst.“ Er ging auf die Plane zu. „Ich habe alles abgedeckt, so schnell es ging. Der Regen hat plötzlich eingesetzt.“

Es war ein herrlicher, wolkenloser Abend gewesen, als sie den Konzertsaal betreten hatten.

„Wollte nicht, dass die Leiche durch Wasser beschädigt wird.“

*Schlau.*

Sie ging neben Griffin her. Kirk folgte ihnen. Doch gleich darauf blieb Finley stehen. „Ich weiß es wirklich zu schätzen, dass du mich hergefahren hast, Kirk. Das war sehr nett von dir, aber du solltest jetzt gehen.“

Er runzelte die Stirn. „Und wie kommst du dann nach Hause?“

„Ich kann sie fahren“, bot Griffin an. Seine Antwort warf sie beinahe um.

*Hatte er gerade angeboten ...?* Sie kniff die Augen ein wenig zusammen. „Sind Sie sicher?“

„Er gehört hier nicht hin“, sagte Griffin und deutete mit dem Kinn auf Kirk. „Wir müssen den Tatort sichern.“

Natürlich. Bei Mr McCray war alles dienstlich, obwohl es ihr merkwürdigerweise lieber war, dass Ranger Miesepeter sie nach Hause brachte als Kirk, dessen fragender Blick zwischen Griffin und ihr hin und her huschte.

„Ich ruf dich an“, versprach sie schließlich in der Hoffnung, dass sie ihn so schneller loswurde. Sosehr es ihr auch zuwider war zuzugeben, dass Ranger McCray in irgendeiner Sache recht hatte, war es in diesem Fall tatsächlich so. Kirk hatte hier nichts zu suchen. Je schneller er sich verabschiedete, desto wohler würde ihr zumute sein. „Danke für heute Abend und für dein Verständnis.“ Sie sagte es so sachlich, wie sie konnte, ohne unhöflich zu klingen. Hoffentlich würde das irgendwelche Proteste von seiner Seite im Keim erstickten.

Sie musste ihre Arbeit machen und wollte, dass er verschwand.

Es funktionierte und nach einer äußerst unangenehmen Umarmung ließ Kirk sie mit Ranger McCray auf dem Hügel zurück. Sie

sah Griffins nachdenkliche Miene und seine gerunzelte Stirn und fragte sich, was *ihm* wohl Unbehagen bereitete. Offenbar war sie nicht die Einzige, die etwas angespannt war.

Griffin zog die Plane zurück. Etwas von dem Regenwasser tropfte auf den Boden zu ihren Füßen, während der lehmige Geruch von Erde durch die Luft zog. Nur ein winziger Teil des Skeletts war freigelegt – ein Stück vom rechten Unterarm des Toten, von der Hand bis zur Elle.

„Hier.“ Griffin richtete den Lichtstrahl seiner Taschenlampe auf die Fingerknochen.

Sie hockte sich neben ihn hin und ihre Absätze versanken im weichen Boden.

„Ist das ...?“ War das etwa weiches Gewebe, das um die Mittelhand- und Fingerknochen herum zu sehen war?

Unmöglich konnte bei einer Leiche aus dem Bürgerkrieg noch solches Gewebe übrig sein. Jetzt ergab Griffins Formulierung *Tatort* einen Sinn. Wenn es sich bei diesem Gewebe um Weichteile handelte – und sie würde das im Labor überprüfen müssen, bevor sie es zur Gewissheit erhob –, dann hatten sie es hier mit einem Opfer zu tun, das noch nicht sehr lange in der Erde von Gettysburg ruhte.

Ihr Blick wanderte zu Griffin, dessen Atem in der kalten, feuchten Luft weiße Wolken bildete. Es war ausgesprochen aufmerksam von einem Park-Ranger, das zu bemerken, auch wenn er offiziell polizeiliche Dienste verrichtete.

Als er sah, wie sie ihn anstarrte, neigte er den Kopf ein wenig zur Seite. „Was ist?“

„Tut mir leid.“ Sie blinzelte. „Ich habe nur gerade gedacht, was für eine großartige Beobachtungsgabe Sie haben.“

Er tat das Kompliment mit einem Achselzucken ab. Natürlich.

Sie zog ein Paar Einmalhandschuhe aus ihrer silbernen, mit Pailletten bestickten Handtasche und legte sie dann vorsichtig auf ein Stück Plane.

Griffin zog die Augenbrauen hoch. „Haben Sie bei einem Date immer Gummihandschuhe in der Tasche?“

Finley zog sie über. „Leider ...“ Das Gummi machte ein schmatzendes Geräusch auf ihrer Haut, als sie losließ. „Man weiß nie, wann man eine Leiche findet, und ich bin gerne vorbereitet.“

„Abgesehen von dem Killerkleid und den hohen Absätzen.“

*Killerkleid?* Was war heute nur mit Ranger McCray los? Zwei Komplimente an einem Abend. Sie grinste schief. Ihr Sinn für Humor brach sich in den überraschendsten Umständen Bahn und im Gespräch mit der Person, bei der sie es am wenigsten erwartet hatte. „Sie würden sich wundern, was ich in einem Kleid alles machen kann.“

Er hätte sich beinahe an seinem Husten verschluckt. „Ach ja?“ In seiner Baritonstimme lag doch tatsächlich ein Hauch von Belustigung.

Einen Moment lang genoss sie das angenehme Gefühl, das in ihr aufstieg – es war viel zu lange her, dass sie so etwas empfunden hatte –, aber dann konzentrierte sie sich wieder auf ihre Arbeit. „Ich muss jemanden von der Spurensicherung anfordern, der mir mit dem Tatort hilft.“ Sie wusste genau, wen sie anrufen würde. Die einzige Person beim CSI, auf die sie sich hundertprozentig verlassen konnte.

Griffin nickte. „Wenn die Möglichkeit besteht, dass es sich um eine jüngere Leiche handelt, müssen wir das FBI einschalten, weil das Land hier staatlicher Grund und Boden ist. Ich habe einen Freund, den ich fragen kann. Er gehört zu den Besten.“

„Ist mir recht. Obwohl ich das Alter der Leiche erst bestimmen kann, wenn ich meine Untersuchungen im Labor gemacht habe.“

„Klar.“

„Wahrscheinlich ist es das Beste, wenn wir mit der Ausgrabung warten, bis es hell wird. Im Dunkeln übersieht man zu leicht etwas, selbst mit den Scheinwerfern, die Sie organisiert haben. In der Zwischenzeit rufe ich meinen Bekannten an und Sie Ihren. Und dann kann ich anfangen, eine vorläufige Dokumentation des Fundorts vorzunehmen.“

„Sagen Sie mir, was ich tun kann.“

„Haben Sie vielleicht in Ihrem Büro irgendwelche Klamotten, die ich anziehen könnte?“ Nicht dass sie ihre Arbeit nicht auch in dem Kleid machen könnte, aber es war so hübsch, dass sie es nicht ruinieren wollte.

„Ich bin sicher, wir finden etwas ... *Praktischeres*. In der Zwischenzeit ...“, Ranger McCray zog seine Jacke aus und legte sie ihr über die Schultern, „... hilft das hier vielleicht.“

Sie spürte die Wärme sofort. Die Jacke roch nach Tannengrün und nach Griffin McCray. Zum ersten Mal seit Langem fühlte sie sich sicher und geborgen. Was hatte das denn jetzt zu bedeuten?

# 3

Griffin wählte die Nummer von Declan Grey. Wenn es sich nicht vermeiden ließ, Beamte vom FBI durch seinen Nationalpark latschen zu lassen, dann wollte er, dass es Declan war. Glücklicherweise passte es von der Zuständigkeit. Eigentlich war es Griffin lieber, wenn er nicht an die Vergangenheit erinnert wurde, aber so ganz konnte er die Brücken nicht abbrechen. Seine „Brüder“ komplett aus seinem Leben zu verbannen, wäre beinahe so, als würde er sich einen Arm abhacken; deshalb waren Declan und er seit dem Collee immer noch einigermaßen regelmäßig in Kontakt geblieben.

Er schlüpfte in seine Ersatzjacke, während er mit einem überraschenden Maß an Zufriedenheit zusah, wie Finleys zierliche Gestalt in seiner Rangerjacke versank. Er fühlte sich zu dieser Frau hingezogen, seit sie in seinem Park erschienen war. Aber wie die Geschichte allzu schmerzlich bewiesen hatte, taugten seine Instinkte nichts, deshalb benahm er sich so rüpelhaft. Was immer nötig war, um eine Mauer der Gleichgültigkeit zwischen ihnen aufrechtzuerhalten. Aber heute Abend ... in *diesem* Kleid ... da musste er eine Menge Selbstbeherrschung aufbringen. Diese Frau war einfach faszinierend.

Nachdem er die Thermosflasche mit Kaffee und zwei Plastikbecher in seiner riesigen Tasche verstaut hatte, verließ er die Ranger-Station und stieg den ausgetretenen Pfad zum Little Round Top hinauf.

Als er auf dem Hügelkamm ankam, war sie gerade dabei, eine Skizze von dem Tatort anzufertigen. Ihre Präzision war tadellos.

Sie fuhr zusammen, als er neben sie trat.

„Tut mir leid. Ich wollte Sie nicht erschrecken.“

Sie strich sich die rötlich-braunen Haare zurück. „Schon gut. Ich war nur ... konzentriert.“

Er hob die Thermosflasche mit dem Koffein in die Höhe. „Ich habe Treibstoff mitgebracht.“ Es würde eine laaaaange Nacht wer-

den – aber wenigstens würde sie etwas anderes als dieses Killerkleid tragen. Er hob einen Stapel Kleidung hoch. „Und etwas zum Umziehen.“ Er hatte versucht, sie dazu zu bringen, im Büro zu warten, bis die Spurensicherung und Declan eintrafen, aber sie hatte sich geweigert, den Tatort zu verlassen.

„Danke.“ Finley Scott nahm die Jogginghose und das Sweatshirt und verschwand hinter der mächtigen Eiche, gegen die er sich vorhin gelehnt hatte.

Wollte sie etwa ...? Er spürte, wie seine Wangen warm wurden, und wandte sich schnell ab, obwohl der breite Baumstamm sie vollständig vor seinen Blicken verbarg. „Wollen Sie nicht die Toilette oder das Büro benutzen?“ Die Frau erstaunte ihn immer wieder. Kein Wunder, dass sie ihn nervös machte und so fesselte. Und nur gut, dass sie morgen wieder ging.

„Ich kann in Ihre Kleidung schlüpfen, bevor ich das Kleid ausziehe.“

*Wie in aller Welt ...?*

„Als Kind bin ich viel geschwommen. Da musste man sich bei allen möglichen Veranstaltungen mit den unterschiedlichsten Räumlichkeiten umziehen – oder auch mit gar keinen.“ Finley trat hinter dem Baum hervor und hängte ihr Kleid über einen tiefen Ast. Sie selbst war jetzt ganz in seine Sachen gehüllt. Ihre zierliche Gestalt ging darin fast unter, aber sie sah trotzdem umwerfend aus. Sie in seinen Klamotten, das hatte etwas ... Er spürte, wie die Anziehungskraft sich in ihm regte. *Na super.*

Sie streifte ihre hohen Pumps ab und stieg in die viel zu großen Stiefel, die Griffin ebenfalls mitgebracht hatte. Vorsichtig nahm sie den Kaffeebecher, den er ihr hinhielt, und setzte sich auf den Boden, wobei sie die Knie anzog und ihr Notizbuch auf den Oberschenkeln ruhen ließ. „Danke.“ Sie sah sich um. Ihre großen blauen Augen schienen weiter geöffnet als sonst. „Hier draußen gibt es nachts viele merkwürdige Geräusche.“

„Eine Menge Tiere wohnen hier im Park.“ Er zog zwei Tüten seines selbst gemachten Studentenfutters aus der Tasche und reichte ihr eine, während er neben ihr auf der zweiten Plane Platz nahm, die er als Sitzunterlage ausgebreitet hatte, damit sie nicht nass wurden. „Ich war nicht sicher, wie viel von Ihrem Date Sie verpasst haben.“

„Wir hatten was zu essen, aber ich habe trotzdem noch tierischen Hunger.“ Finley öffnete die Tüte geschickt mit einer Hand, während sie in der anderen den Kaffee hielt. „Ich hasse Lokale, die mikroskopisch kleine Portionen servieren und es Gourmetküche nennen. Ich meine, wer isst denn so was eigentlich?“ Sie legte den Kopf in den Nacken und schüttelte etwas von dem Studentenfutter in ihren Mund. „Wow“, sagte sie, nachdem sie gekaut hatte. „Das ist fantastisch. Wo haben Sie das her?“ Sie schüttelte noch eine Portion aus der Tüte.

„Selbst gemacht.“ Er aß auch eine Handvoll von der Mischung.

„Echt? Hmm.“

„Hmm?“

„Ach, ich hatte Sie eigentlich nicht für einen Koch gehalten. Aber Studentenfutter zählt wahrscheinlich nicht direkt zum Kochen und es passt gut zu dem ganzen Outdoor-Zeug, das Sie machen.“

Er zog eine Augenbraue hoch. „Outdoor-Zeug?“

„Sie wissen schon ... Ich sehe doch, dass Sie gerne draußen sind, und Sie sind gebaut wie jemand, der ...“ Sie verstummte.

„Jemand, der ...?“, hakte er nach.

„Sportlich ist ...“ Sie räusperte sich. „Fit.“ Sie versuchte, ihre Verlegenheit mit einem Achselzucken abzutun, aber ihr Gesicht wurde im grellen Licht der Scheinwerfer eindeutig rot.

Er schob sich noch eine Handvoll Studentenfutter in den Mund und unterdrückte ein Grinsen. Finley Scott fand *ihn* also auch attraktiv. Das Gefühl beruhte eindeutig auf Gegenseitigkeit, aber es hatte keinen Sinn, was wieder einmal bewies, dass er seinen Instinkten nicht trauen konnte. Schade eigentlich. Die Frau war ... *bezaubernd*.

Die nächsten zwei Stunden verbrachten sie damit, Small Talk zu betreiben. Offenbar mochte sie weder die Dunkelheit noch die Stille. Er hingegen liebte beides.

„Ich vermute, Sie zelten nicht gerne?“, fragte er.

Ihre Augenbrauen schossen in die Höhe. „Wie kommen Sie darauf?“

„Sie scheinen die Atmosphäre nicht zu genießen – abgesehen von dem Tatort natürlich.“

Finley aß die letzten Reste ihres Studentenfutters. „Als ich Kind



war, haben wir nie gezeltet, aber wir haben viele Nächte auf unserem Segelboot verbracht. Ich fand es total klasse, auf Deck unterm Sternenhimmel zu schlafen.“ Ein sanftes Lächeln umspielte bei dieser Erinnerung ihre Lippen.

*Interessant.* Warum also das spürbare Unbehagen? Bei ihrem Beruf musste sie doch an Tatorte gewohnt sein. War er der Grund für ihre Nervosität?

Das typisch keuchende Heulen eines Auspuffs der Marke Triumph ertönte in der Ferne und Griffins Muskeln zogen sich zusammen. *Das kann nicht sein.* „Der Typ von der Spurensicherung, den Sie angerufen haben ...“

„Ja?“

Das Motorrad bog auf den Parkplatz auf der Rückseite des Little Round Top.

„Sein Name ist nicht zufällig Parker Mitchell, oder?“

Finley runzelte überrascht die Stirn. „Ja ... aber woher wissen Sie das?“

Er rieb sich die Nase. Von allen möglichen CSI-Beamten ...

# 4

Finley machte Anstalten aufzustehen und Griffin hielt ihr die Hand hin. Sie nahm sie und ihre Finger fühlten sich unter seinem Griff zerbrechlich an.

Als sie zu ihm aufsaß, schien sich etwas in ihrem Blick zu verändern, aber er konnte es nicht deuten.

Wie konnte das sein? Er konnte jeden durchschauen. Also, eigentlich jeden außer ...

Parker erschien auf der Anhöhe.

Finley zog ihre Hand aus Griffins und trat auf den Neuankömmling zu. „Ranger McCray, dies ist ...“

„Hi, Griff.“ Parkers irischer Singsang ließ eine Million Erinnerungen in ihm aufsteigen.

Er begrüßte Parker mit einem Nicken und ignorierte den Adrenalinstoß, der beim Anblick seines anderen „Bruders“ seine Glieder durchfuhr.

Finley blickte zwischen ihnen hin und her und Griffin betete, dass sie die Spannung irgendwie nicht bemerken möge. Er wollte sich nicht damit auseinandersetzen.

„Ihr beide kennt euch?“, fragte sie.

Das ironische Lächeln, das er so hasste, zuckte um Parkers Lippen über einem lächerlichen Ziegenbärtchen, den er sich seit ihrer letzten Begegnung hatte wachsen lassen. „Also, das ist eine Suggestivfrage.“

Griffin schluckte. Ablenken. Schnell. „Declan ist auch unterwegs.“

„Declan!“ Parkers Lächeln wurde noch breiter. „Eine Wiedervereinigung der Piraten also. Bis auf einen natürlich.“

Bis auf den einen, der sie alle zusammengehalten hatte, nachdem ... Der Gedanke schnürte ihm die Kehle zu.

Finleys blaue Augen blinzelten zu ihm auf. „Piraten?“

Griffin seufzte tief. So viel dazu, die Erinnerungen an die Ver-

gangenheit zu verbergen. „Das war der Name unserer Kindermannschaft im Baseball.“

„Kindermannschaft?“ Sie runzelte die Stirn. „Ihr beide seid zusammen aufgewachsen?“

Griffin schob seine geballte Faust in die Tasche seiner Jacke. „Ich fürchte, ja.“

Parker trat zu Finley. „Wie geht es dir, Wunderkind?“ Er drückte einen Kuss auf ihre Wange und Griffins Magen zog sich zusammen.

„Wunderkind?“, wiederholte er und versuchte, die irrationale Eifersucht, die in ihm aufflackerte, zu ignorieren.

Parker legte einen Arm um Finleys Schultern und fachte das Feuer damit nur noch mehr an. „Finley ist erstaunlich brilliant.“

Aus Parkers Mund war das definitiv ein Lob. Nicht dass Griffin diese Worte jemals aussprechen musste. Parker war eingebildet genug, ohne dass jemand eine Bemerkung über seine Intelligenz machte. Wenn er dazu nur gesunden Menschenverstand, Verantwortungsbewusstsein und Vertrauenswürdigkeit besitzen würde ...

„Sie war an der Universität von Pennsylvania die jüngste Doktorandin auf ihrem Gebiet“, sagte Parker und ließ Finley endlich los.

Der Druck auf Griffins Brust ließ nach, als Parker einen Schritt zur Seite machte. „Wirklich?“

Finley zuckte mit den Schultern. „Ich hatte im Studium jede Menge Fleißpunkte gesammelt. Ich bin das, was man eine Streberin nennt.“

Dann war sie eindeutig die attraktivste Streberin, der er jemals begegnet war.

Ihm war klar gewesen, dass sie klug war, aber er hatte sich nicht die Mühe gemacht, ihre Vergangenheit zu recherchieren. Schließlich wollte er auch nicht, dass Menschen ihn nach seiner Vergangenheit beurteilten, also fand er es nur gerecht, anderen dieselben Rechte zuzugestehen. Er urteilte nach dem, was er sah – oder tat sein Bestes, sich daran zu halten. Leider hatte *sein* Bestes eine Frau das Leben gekostet.

\* \* \*

Finley saß mit übergeschlagenen Beinen, den Rücken an den rauen Baumstamm gelehnt, und beobachtete die spürbare Anspannung zwischen Griffin und Parker, während die Nacht viel zu langsam voranschritt. Sie hasste die Dunkelheit, die sie umgab, aber die Anwesenheit der beiden Männer brachte ein gewisses Maß an Trost, sodass die Angst, die nur darauf wartete auszubrechen, bisher unter der Oberfläche blieb.

*Bitte, Vater, lass nicht ausgerechnet Griffin sehen, wie ich Panik kriege. Beruhige die Angst. Er ist nicht hier und ich bin nicht allein. Ich bin in Sicherheit.*

In Gedanken wiederholte sie die Worte immer wieder, bis die aufkeimende Panik allmählich nachließ. Sie war in Sicherheit. Eigentlich glaubte sie die Worte nicht, aber sie halfen, die Fassade aufrechtzuerhalten.

Finley holte tief Luft und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder den beiden Männern an ihrer Seite zu. Was war wohl zwischen ihnen geschehen?

Sie kannte Parker seit einem Jahr, seit er in den Fall verwickelt worden war, der ihr beinahe zum Verhängnis geworden wäre. Er war der Privatdetektiv gewesen, den die Familie des Opfers engagiert hatte, um den ungelösten Fall ihrer Tochter aufzuklären, nachdem der vom Bezirk ernannte Ermittler total versagt hatte.

Griffin hatte sie erst vor ein paar Monaten kennengelernt, aber trotzdem hatte sie das Gefühl, von den beiden Männern eigentlich den knurrigen Ranger besser zu kennen. Andererseits ...

Wieder wanderte ihr Blick zwischen den beiden Männern hin und her. Die Tiefe der Emotionen, die hinter McCrays unbewegter Miene loderten, erstaunte sie. Sie fragte sich, ob sie ihn wirklich kannte.

Jetzt erhob er sich. „Da wir bis zur Morgendämmerung nichts tun können und ihr beide hier seid, um den Tatort zu sichern, werde ich meinen Kontrollgang beenden.“

Sie rappelte sich auf, froh darüber, dass Parker in ihrem Büro in der Gerichtsmedizin vorbeigeschaut hatte, um ihr ein Paar Turnschuhe mitzubringen, die sie dankbar gegen die unförmigen Stiefel eingetauscht hatte. „Ich komme mit.“

Griffin zog eine Augenbraue hoch.

„Die Rumsitzerei macht mich ganz kribbelig. Parker kann hier aufpassen. Es macht dir doch nichts aus, oder?“, fragte sie.

Parker hob zustimmend eine Hand, die lässig auf seinem Knie lag. „Natürlich nicht, Schätzchen.“

Dunkelbraune Haare, tiefgrüne Augen und ein faszinierendes Lächeln. Die meisten Frauen waren ganz verrückt nach diesem gut aussehenden Mann und sein süßer irischer Akzent machte ihn für die meisten nur noch attraktiver. Aber Finley hatte sich nie auf diese Weise für Parker interessiert. Sie wusste sein gutes Aussehen und seinen Verstand durchaus zu schätzen, aber sie fand ihn nicht attraktiv.

Sie bemerkte, wie Griffin missmutig das Gesicht verzog. *Merkwürdig*. War sein Unbehagen auf die Tatsache zurückzuführen, dass sie seine Einsamkeit störte, indem sie ihn begleitete – oder lag es daran, dass Parker sie „Schätzchen“ genannt hatte? Wie auch immer, es spielte keine Rolle. Die Bewegung würde helfen, den Knoten in ihrem Magen zu lösen. Das war schon immer so gewesen.

Also trat sie neben Griffin. „Sagen Sie, wo es lang geht.“

Er zögerte einen Augenblick, doch dann nickte er und warf Parker über die Schulter einen Blick zu. „Bin in einer Stunde wieder da.“

Parker hob das Kinn.

Jetzt mal im Ernst – was war mit den beiden los?

\* \* \*

Griffin schritt energisch mit sicheren Schritten voraus. Es tat gut, das Adrenalin auf diese Weise freizusetzen. Er hatte nicht erwartet, dass Finleys Freundschaft mit einem Mann ihm so viel ausmachen würde. Unabhängig von seinen Gefühlen würde er nie um sie werben. Die Tatsache, dass sein Instinkt ihm sagte, er solle es versuchen, war für ihn der Beweis, dass er es besser nicht tat.

Aber dann zu hören, dass Parker „Schätzchen“ zu ihr sagte? Puh. Das grub sich wie ein Sandfloh unter seine Haut – eine anhaltende Irritation dicht an der Oberfläche.

„Also ...“, sagte Finley. „Sie und Parker sind zusammen aufgewachsen?“

Die Dame verschwendete wirklich keine Zeit. Er lief zügig weiter. „Stimmt.“

„Die Welt ist klein.“

Griffin marschierte zwischen den Bäumen hindurch, wo die Dunkelheit sie umfing, während die Scheinwerfer in der Ferne verblassten. „Stimmt.“ Er spürte, wie sich sein Körper durch die Bewegung allmählich aufwärmte, während sie sich zwischen den schmalen Bäumen am Rand der flachen Wasserfurche hindurchschlängelten.

Als sie am Rand der kleinen Schlucht angekommen waren, stellten sich mit einem Mal die Haare in seinem Nacken auf. Instinktiv schlang er einen Arm um Finleys Taille und zog sie näher.

Panik blitzte in ihren Augen auf, als sie sich gegen seinen Griff wehrte.

Er ließ sie schnell wieder los. „Tut mir leid“, flüsterte er. „Ich wollte Sie nicht erschrecken. Aber ich habe was gehört.“ Er zeigte auf die Baumgrenze.

„Oh.“ Ihre Wangen röteten sich im Schein der Taschenlampe.

Er hielt einen Finger an seine Lippen, damit sie schwieg, und löschte das Licht. Während er einen Baum nach dem anderen genau absuchte, blieb sie dicht bei ihm. Griffin hatte das deutliche Gefühl, beobachtet zu werden, und das machte ihn nervös.

Er sah niemanden und hörte auch nichts mehr, aber irgendetwas ließ ihm keine Ruhe. Er beugte sich hinab und flüsterte Finley ins Ohr: „Fassen Sie mich an der Hand.“ Er streckte seine Hand aus.

Sie legte ihre Finger in seine und er drückte sie sanft, während er einen Seufzer unterdrückte. Warum musste es sich so vollkommen anfühlen?

Schnell konzentrierte er sich wieder auf das, was wichtig war, und ging auf die Baumgruppe zu, Finley an seiner Seite.

Blätter knisterten ein Stück weiter südlich – nur ein kleines Flüstern, aber deutlich zu hören. Griffin zog die Waffe und ignorierte die Besorgnis in Finleys Miene, während er weiterging. Noch zwanzig Schritte, dann blieb er stehen, um erneut zu lauschen.

Finleys Hand umklammerte seine fester.

Eine Eule heulte und ein kleines Tier huschte hinter ihnen durchs Unterholz. Vielleicht hatte er ja nur die Tiere gehört, aber das Gefühl einer Bedrohung ließ nicht nach.

Er schaltete die Taschenlampe ein und suchte die Umgebung noch einmal ab. *Nichts.*

*Hm.* Vielleicht sollten sie weitergehen. Gerade wollte er sich umdrehen, als zu ihrer Rechten ein Kratzen ertönte, wie das Geräusch eines Jackenärmels, der an einem Ast hängen bleibt.

Griffins Herz raste. Ohne zu überlegen, rannte er los und zog Finley hinter sich her. Der Lichtkegel seiner Lampe hüpfte über die Baumstämme um sie herum, während sie über Wurzeln sprangen und durch matschigen Untergrund tappten.

Die Bäume huschten nur Zentimeter von seinem Gesicht entfernt vorbei. Er duckte sich, um unter den Ästen hindurchzutauschen, und betete, dass Finley es ihm gleichtat.

Ein kleiner Schrei entfuhr ihren Lippen, als sie vorwärtstaumelte. Er zog sie an ihrer Hand wieder hoch.

Dann blieb er stehen. Sein Atem ging tief, aber gleichmäßig. „Alles in Ordnung?“

„Ich bin nur mit dem Knöchel an einer Wurzel hängen geblieben. Es geht schon wieder.“

„Können Sie weiterlaufen?“ Er würde sie auf keinen Fall zurücklassen. Nicht in dieser Situation. Wer war noch hier draußen? Sie waren ganz offensichtlich nicht allein.

„Ja.“ Sie verlagerte ihr Gewicht auf den betroffenen Fuß und zog eine Grimasse. „Es geht schon.“

Nein, ganz eindeutig nicht. Nicht in der Geschwindigkeit, die er brauchte. „Ich bringe Sie zum Hügel zurück.“

„Bitte, es ist nur eine kleine Verstauchung, wenn überhaupt. Ich bin in Ordnung. Gehen wir.“

„Sicher?“

„Absolut.“ Sie biss die Zähne zusammen und ging energisch weiter.

*Beeindruckend.*

Gemeinsam hasteten sie durch den Wald, bis sie an die nächste Straße kamen. Dort sahen sie gerade noch, wie Rücklichter in der Ferne verschwanden.

Es war also wirklich jemand hier gewesen. Daran hatte Griffin keinen Zweifel. Aber wer – und warum?